

Die Essenz der Gedanken

Sich einlassen. Einlassen auf den angebotenen Raum, imaginär und real. Sich einlassen auf einen Dialog, auf die sich individuell offenbarenden Gedanken und Fragen, auf das nicht Sichtbare, auf Gedankenräume, auf die eigene Wahrnehmung. Klarheit spüren, die sich aus der Verdichtung des Wesentlichen ergibt.

Die Gedankenräume, die Veronika Rodenberg ihren Betrachterinnen und Betrachtern anbietet, sind in gleicher Weise Voraussetzung wie auch Teil des Entstehungsprozesses ihrer Arbeiten selbst. Vor ihrem persönlichen Hintergrund entwickelt, der sich im schöpferischen Prozess ausdrückt – jedoch nicht lesbar ist, nicht deutbar. Soll er auch nicht sein. Denn im Vordergrund steht das individuelle Begreifen, die Wahrnehmung und die Erfahrungswelt eines jeden einzelnen – und das Angebot an uns Betrachtende, uns auf ihr Werk und auf die dahinterliegende, zugrundeliegende Gedankendichte einzulassen. Durch die Reduktion auf das Wesentliche, die Konzentration und Verdichtung der Gedanken auf der einen Seite kann sich diese Essenz in der Wahrnehmung auf der anderen Seite entfalten.

ANNÄHERUNG AN DAS UNSICHTBARE

Veronika Rodenbergs Themen und Beweggründe sind philosophischer Natur. Ihre unterschiedlichen Serien und Werkgruppen basieren auf der Auseinandersetzung mit dem Unbeschreiblichen, auf Wahrnehmungsfragen, auf der Frage nach Sinnhaftigkeit, nach dem Verhältnis der Dinge zueinander, nach dem Seienden. Im Entstehungsprozess nähert sie sich ihren Arbeiten über Fragen, immer als Suchende. Und dabei Lösungen auf noch nicht bekannte Fragen entdeckend. Ein Werk führt zum nächsten. Sie überlässt sich dem inneren Dialog, wandert vor und zurück in den Gedankenräumen, überlässt sich der Freiheit und Lebendigkeit des Denkens. Gedanken entfalten sich, sie geht ihnen nach, ergründet ihre Tiefe, lässt sich auf sie ein, lässt sie sich entwickeln – um sie schließlich sichtbar zu machen: Das Unbeschreibliche ausdrückend, dem Nicht-Greifbaren Materie, Form gebend. Form, Gestalt, Geometrie sind dabei aber nur Mittel zum Zweck und nicht um deren Willen entstanden. Sie sind die Vokabeln, mit denen die Gedanken ihre Übersetzung im Werk finden. Nicht vom Gegenstand abstrahiert. Denn wirklich abstrakt kann nur der Gedanke sein.

NICHTS STEHT FÜR SICH

Geprägt durch ihren beruflichen Werdegang nimmt zu Beginn ihres künstlerischen Schaffens der reale Raum, der Raum, in dem wir leben, stärker Präsenz in ihrem Werk ein. Räume, mit denen das Seiende in Beziehung steht, gleichermaßen Teil dessen ist, sich gegenseitig bedingend.

Veronika Rodenberg verweist bei ihrer Definition von Raum dabei auf das, was wir gemeinhin als solchen wahrnehmen – als dreidimensionale, in seiner Ausdehnung mehr oder weniger streng abgegrenzte Einheit, die mit den Sinnen unmittelbar erfasst werden kann. Mit ihrer Werkreihe »Imaginärer, beabsichtigter und nicht beabsichtigter Raum« reduzierte sie jedoch die Vielzahl unterschiedlicher Raumtypen – von natürlichen über von Menschen geschaffenen bis zu statischen oder sich verändernden – auf drei unterschiedliche Raumbetrachtungen, die in wechselseitigem Verhältnis der permanenten Neuverhandlung zueinanderstehen. Zwischen Interpretation und Konsens, zwischen individuell und soziokulturell, und insbesondere auch im Zusammenspiel mit intellektuellen, geistigen Prozessen. Zwischen subjektiver und objektiver Wahrnehmung.

Während der imaginäre Raum individuell aus den Erfahrungen, Erwartungshaltungen eines jeden einzelnen an die Gestalt eines Raumes entsteht, führen Wahrnehmung und Interpretation vorhandener Strukturen zum beabsichtigten Raum. Nichts steht jedoch für sich. Und so kann der beabsichtigte Raum

auch als abgegrenztes Ergebnis aller anderen Räume betrachtet werden: Jeder beabsichtigte Raum steht in Beziehung zu einer unendlichen Anzahl nicht beabsichtigter Räume. Deren Verhältnis zueinander – in harmonischer Koexistenz oder konkurrierendem Widerspruch – wirkt sich wiederum auf den zugrundeliegenden imaginären Raum aus.

In ihren Arbeiten zeigt sich dieses Geflecht aus Seiendem und Geistigem, aus Erscheinung und Wahrnehmung, in feinen Konstruktionslinien, die den Entstehungsprozess sichtbar lassen.

Alles ist miteinander in Beziehung, nichts steht für sich.

Auch in Veronika Rodenbergs Zeichnungen der Werkserie »aus Alles ist Zahl« ist dieser innere Zusammenhalt spürbar. Beinahe fliegende Linien, im ersten Augenblick nicht ortbar, nicht einordbar. Ihr Bezug, ihre Beziehung untereinander liegt in einer Schichtung aus den Ziffern 0 bis 9 begründet. In ein Quadrat eingeschrieben, übereinandergeschrieben, bildet diese Überlagerung die zugrundeliegende Struktur. Einzeln entnommen, einzeln im Raum oder sich kreuzend, referenzieren sie ihre Gesamtheit.

WERDEN UND VERGEHEN

Die Auseinandersetzung mit Ordnungsprinzipien führt Veronika Rodenberg zu einer unbegrenzten Anzahl an Gestaltungsmöglichkeiten. »Auflösung und Neuordnung« ist daher nicht nur der Titel einer Werkreihe, sondern eines der zentralen Motive ihrer Arbeit. Werden und Vergehen. Rationale Operationen als Ausdruck des stetigen Wandels. »Alles ist längst vorhanden, längst gesagt. Die Frage ist, wie wir es neu aufgreifen, neu in Beziehung setzen.«

Durch die systematische Zerlegung eines Quadrates innerhalb des ihm innewohnenden Koordinatensystems aus Quadraten und seinen Diagonalen entstehen durch die Neuordnung der Elemente neue Wirklichkeiten. Neue Raumkonstellationen. Das Nicht-Greifbare dabei ausdrückend, beschreibend: Mal sind die Konturen der imaginären Flächen ausschließlich als Linien dargestellt, mal als Reihen aufeinanderfolgender Zahlwörter. Mal in einer Farbe, mal in unterschiedlichen Farben, mal heller Grund, mal tiefblauer Grund. Linie, Fläche und Raum sind Operationsmöglichkeiten, die Neuordnungen entstehen lassen. Gedanken visualisierend und dabei selbst zur Darstellung werdend. Vorgehensweise und Prozess der Ordnung ablesbar machend. Geometrische Vokabeln.

Immer wieder neu ordnet sie auch die Strukturen in den Quadraten der »Weißen Objekte« und »Verdichteten Transparenzen«. Mit Schrägen, die Dynamik der Diagonalen aufgreifend. Der Fibonacci-Reihe folgend, der Progression nach unendlich, die inneren Bezüge spürbar werden lassen. Der Raum entwickelt sich über eine nicht bestimmbare, nur fühlbare monochrome Farbigkeit in die Tiefe: räumliche Bildebenen aus Glas und Karton. Dabei gibt es kein oben, kein unten, kein richtig oder falsch. Nur die Freiheit der eigenen Entscheidung.

DAS ENDLICHE IM UNENDLICHEN

Auf der Suche nach Gedankentiefe kommt Veronika Rodenberg dabei immer mehr zum Kern ihrer Arbeitsweise, ihrer Denkweise. In der Philosophie findet sie sowohl Bestätigung des künstlerisch Erarbeiteten wie auch den Ausgangspunkt für neue Überlegungen und Fragestellungen. Die Botschaft ihrer Werke kann nur geistig erfasst werden, weshalb sie um so mehr im Dialog mit den Betrachterinnen und Betrachtern sein möchte, das Kunstwerk dabei als Mittler. Gedankenräume anbietend, in denen sich die eigene Erfahrungswelt seines Gegenübers entfalten kann, in der Auseinandersetzung mit dem Unbeschreiblichen.

In ihren »Blauen Objekten« offenbart sich dabei den Betrachtenden das Unendliche im Endlichen: Unterteilt in matte und hochglänzende Bildhälften, führt die tiefblaue Farbe auf eine geistige Ebene, in einen nicht erfassbaren Raum. Sein Gegenüber im realen Raum reflektierend, gleichermaßen den Blick

auf der matten Fläche zur Ruhe kommen lassend. Das Seiende im Raum, Werden und Vergehen, die Manifestation des Unendlichen im Endlichen.

Im Laufe der Jahre hat sich die Gestalt der Werke verändert. Vom Quadrat zum Rechteck und schließlich zu aus den Ebenen heraustretenden Flächen, davor, dahinter. Reale Räumlichkeit, die eine Durchlässigkeit entstehen lässt, die uns Betrachtenden erlaubt, in Ihre Gedankenräume einzutreten. Um uns auf sie einzulassen.

BLAUE OBJEKTE

Geistige Verdichtung, die Essenz der Gedanken. Über das tiefe Dunkelblau der Bildflächen führt uns Veronika Rodenberg auf diese geistige Ebene, in das spürbar Unbeschreibliche. Das als hinter und über allem stehend Verbindende wahrnehmbar. Ahnbar. Intuitiv den tieferen Sinn einer Wirklichkeit erfassend, deren Teil auch wir sind.

Das eigene Abbild zeigt sich in der hochglänzenden Fläche, verortet mit dem umgebenden, dahinterliegenden realen Raum. Das Lebendige. Die matte Fläche hingegen der Hinweis auf das, was wir nicht wirklich beschreiben können, Raum für den sich in der Tiefe verlierenden Blick nach vorne, uns dabei einnehmend. Verdichtung des eigenen Seins im Kontext mit dem Unerklärlichen.

Klarheit durch die Reduktion der Farbigkeit und Texturen. Gleichzeitigkeit verschiedener Raumatmosphären. Als wäre diese Gegensätzlichkeit die Spannung, mit der sich die räumlichen Bildebenen voneinander lösen. Durchlässigkeit bieten. Uns als Betrachtenden Gedankenräume eröffnen, Freiräume.

Zu Beginn des Werkzyklus der »Blauen Objekte« sind es noch minimale Abstände und Fugen zwischen den zueinander versetzten Bildhälften, eingeschrieben in die unendliche Folge natürlicher Zahlen, der Fibonacci-Reihe. Mal mit vertikalen Linien, die in der Dynamik der Diagonalen ausklingen, mal im Kreissegment, Bewegung andeutend. Uns Betrachtenden dabei auffordernd, sich auf diese Gedankenwelt einzulassen, öffnet sich uns der Raum erst durch die eigene Bewegung, die eigene Annäherung, die eigene Positionierung.

Im Laufe der Zeit wird die Offenheit größer, wird zum gestaltenden Bildelement – um schließlich als bewegliches Element den Betrachtenden individuell Zugang zu ermöglichen, in Dialog treten zu lassen. Mit den uns eigenen Erfahrungswelten.

»Alles Seiende hat irgendwo einen Grund.« Der Dualismus von Werden und Vergehen. Vor und zurück. Eingebunden in einen Prozess, das Lebendige beschreibend.

WEISSE OBJEKTE | VERDICHTETE TRANSPARENZ

Ein subtiler Wechsel aus Material und Schatten. Monochrome, changierende Farbigkeit in Weiß, deren Ursprung sich nicht eindeutig zu erkennen gibt. Überlagerung räumlicher Bildebenen aus Glas und Karton, die Schicht um Schicht, durch ihre Schichtung, Durchlässigkeit bieten, durch »Verdichtete Transparenz« in den Bildraum führen. Eingeschrieben in ein Quadrat, folgt der Wechsel der Elemente aus Fläche und Raum in den Proportionen der Fibonacci-Reihe, verortet im Kontext eines

Ordnungsprinzips, der Progression nach Unendlich. Der innere Bezug der Elemente zueinander wird spürbar, weit über die vertraute ästhetische Balance hinaus.

In ihren »Weißen Objekten« und »Verdichteter Transparenz« ordnet Veronika Rodenberg die inneren Strukturen ihrer Quadrate immer wieder neu. Linien entstehen aus Fläche und Raum, strukturieren den Bildraum in die Tiefe, geben dem Blick in dieser Dimension die Richtungen vor, während andere Koordinaten selbst gewählt werden können, es gibt kein oben, kein unten. Individuelle Verortung im angebotenen Gedankenraum. Dieser dabei auf das Wesentliche reduziert, mit wenigen und um so pointierteren Eingriffen. Weiß.

Reduktion auf das Nicht-Sichtbare, auf das Transparente. Greifbar, wahrnehmbar, lesbar – durch Verdichtung, aus Dichte heraus. Während die Raumillusionen aus flächigen Bildebenen sich in die Tiefe, in die Unschärfe entwickeln.

Durch die Schichtung verdichtet sich das Glas, in seiner Transparenz auch dessen Farbigkeit. Mal mehr, mal weniger. Wie transparent treten wir nach außen? Was soll spürbar bleiben, und was darf sichtbar werden? Es sind die dahinterliegenden Fragestellungen, die uns in die Tiefe von Veronika Rodenbergs Arbeiten ziehen. In das Nicht-Vordergründige. Das Unendliche, das sich im Endlichen manifestiert.

AUS ALLES IST ZAHL

Drei Graphitlinien, zwei Buntstiftlinien. Gerade, geschwungen. Beinahe fliegend bewegen sie sich über das Blatt, scheinen von irgendwoher zu kommen, und sind in ihrer Position dabei jedoch spürbar eindeutig fixiert. Obgleich das zugrundeliegende Ordnungsprinzip nicht sichtbar, nicht greifbar ist, so ist ihr innerer Zusammenhang wahrnehmbar, eine Änderung ihrer Ordnung nicht in Frage gestellt.

Eigenständig und doch in ein System eingebunden, verweisen Veronika Rodenbergs Linien in den Zeichnungen der Werkgruppe »aus Alles ist Zahl« auf das Gesamte. Ihre Kompositionen sind nicht zufällig entstanden, sondern folgen dem ihnen innewohnenden System. Sie sind Ausschnitte aus einer Schichtung aus Ziffern. Eingeschrieben in ein Quadrat, normierte Zeichen, übereinander liegend. Dabei ist die Zahl nicht nur ein geometrisches Zeichen. Zehn Ziffern als die Basis unseres Zahlenuniversums, mit dem wir mathematisch operieren, werten, definieren, beschreiben. »Alles, was wir wahrnehmen, lässt sich benennen, und somit auch beziffern.«

Während die Linien uns in der Betrachtung verorten lassen, offenbart sich der Raum, den sie in ihrer Anordnung zeichnen. Es ist der Negativraum der Zahlen, der außerhalb und zwischen ihnen durch ihre Verdichtung entsteht. Und der uns als Betrachtende in seiner Offenheit und Durchlässigkeit den Eintritt in diese Ganzheit erlaubt.

Die Reduktion auf die wenigen, sichtbaren Fragmente reicht aus, um das Gesamte zu erspüren. Denn nichts steht für sich. Alles steht in Bezug zueinander.